

## Predigt Ewigkeitssonntag 2019 Mt 25,1-15

Der Predigttext steht im 25. Kapitel des Matthäusevangeliums.

1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. 2 Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. 3 Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. 4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. 5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. 6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! 7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. 8 Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. 9 Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst. 10 Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. 11 Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! 12 Er

antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. 13 Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Eine Tür ist zugegangen – unwiederbringlich. Die Person, die uns gerade noch so nahe war – sie ist unerreichbar geworden für uns. Viele von Ihnen haben diese Erfahrung im letzten Jahr gemacht, viele von Ihnen mussten Abschied nehmen von geliebten Menschen und die Erfahrung machen: So wie vorher ist dieser Mensch nicht mehr da. Natürlich sind da noch Erinnerungen. Natürlich ist da noch ein Ort – in den meisten Fällen auf dem Friedhof hier in Eschollbrücken, ein Ort zum Trauern und sich Erinnern – aber es ist nicht das gleiche. Alles was wir noch hätten sagen wollen, es muss ungesagt, ungehört bleiben. Diese Endgültigkeit ist oft schwer zu ertragen. Eine Tür ist zugegangen, wir stehen auf der einen Seite und die Person, um die wir trauern, steht auf der anderen.

Eine Tür ist zugegangen – unwiederbringlich. Dabei hatten sie so lange gewartet auf den Bräutigam. Er kam zu einer ungewöhnlichen Zeit, um Mitternacht. Welche Hochzeit beginnt schon um Mitternacht? Und als es so weit war, da war ihnen klar, wie dumm sie gewesen waren. Sie hatten

vergessen ihre Fackeln in Öl zu tränken. Fackeln die braucht man bekanntermaßen, um nachts auf der Straße für Licht zu sorgen. Eine funzellige Öllampe reicht da nicht aus. Und sie hatten ihr Öl vergessen. So konnten sie ihre Fackeln nicht anzünden. Dabei wäre doch so viel Zeit gewesen! Die Zeit der Vorbereitung auf die Hochzeit, die Zeit in der sie gewartet und geschlafen haben. Jetzt stehen sie hier vor der verschlossenen Tür und wissen – sie sind selbst schuld, zu lange haben sie das Nötige aufgeschoben. Die anderen fünf hatten sich richtig vorbereitet und dürfen mitfeiern und sie selbst sind ausgeschlossen – endgültig.

Das ist hart und nicht das, was wir von Gott erwarten. Hätte er sie nicht auch hineinlassen können? Hätte es nicht ausgereicht, dass sie sich für ihre Fehler entschuldigen. Es gibt Momente, da ist keine Entschuldigung mehr möglich. Da hat sich die Tür geschlossen – früher als wir es wollten. Deshalb ist es wichtig die Zeit vorher gut zu nutzen. Wir können zum Beispiel versuchen bestehende Konflikte auszuräumen und uns mit anderen zu versöhnen. Wir können aussprechen, was schon zu lange ungesagt ist. Wir können versuchen gut zu machen, was wir versäumt haben. Wer um einen Menschen trauert, weiß wie es ist Dinge nicht mehr sagen zu können. Gerade diese Erfahrung kann uns motivieren uns mit

denjenigen auszusprechen, die noch leben, so dass wir nicht die gleiche Erfahrung wieder machen müssen.

Es ist unangenehm, wenn eine Tür sich schließt, wenn etwas zu Ende geht. Eine Zukunft, die eben noch da war, verschwindet. Wie sieht unsere Zukunft aus, wenn wir wissen, dass wir alle denen, die uns voraus gegangen sind, einmal folgen müssen? Wir alle werden einmal durch die Tür gehen und sie wird sich hinter uns schließen – endgültig.

Wir wissen nicht, wann wir selbst sterben müssen, genauso wie wir nicht wissen, wann Jesus wiederkommt, was das Thema in dem Gleichnis von den 10 Jungfrauen ist. Wir wissen nicht, ob es schon sehr bald geschieht oder erst in vielen Jahren. Wir wissen nicht, ob es tagsüber oder nachts geschieht. Aber wir können sicher sein: Es wird geschehen. Aber wir müssen nicht alleine durch die Tür gehen. In Jesus ist Gott selbst uns voraus gegangen. Am Kreuz ist er gestorben und am dritten Tag ist er wieder auferstanden von den Toten. Als Christinnen und Christen haben wir Gottes Versprechen, dass der Tod nicht das letzte Wort über uns haben wird. Wir haben das Versprechen, dass auch jenseits der Tür, die die Lebenden von den Toten trennt, eine Zukunft liegt. Eine Zukunft wie die, die in der Offenbarung des Johannes

geschildert wird. Eine Zukunft mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Eine Zukunft ohne Tränen. Eine Zukunft ohne Schmerzen. Eine Zukunft ohne Leid. Eine Zukunft ohne Geschrei. Eine Zukunft, in der wir ganz nah bei Gott sind. Eine Zukunft, in der Gott ganz nah bei uns ist. Ich weiß nicht, wie genau das sein wird in dieser Zukunft, aber ich hoffe darauf, dass Jesus uns an der Tür empfängt und nicht sagt, was die törichten Jungfrauen hören müssen. Ich hoffe auf kein „Ich kenne dich nicht.“, sondern auf ein „Siehe ich mache alles neu.“

Eine Tür ist zugegangen. Sie steht zwischen uns und den Menschen, die gestorben sind. Wir werden ihnen eines Tages folgen. Und sie werden uns erwarten, gemeinsam mit Gott, der mitten unter ihnen lebt und sagt: „Siehe ich mache alles neu!“